

# Wohlgelungene Renovationen von zwei Nidwaldner Kirchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **120 (1979)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033640>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wohlgelungene Renovationen von zwei Nidwaldner Kirchen



### **Pfarrkirche St. Laurentius in Dallenwil**

Die erste, in Dallenwil erwähnte Kapelle stammt aus dem Jahr 1402. Von 1697 bis 1699 wurde die bestehende St. Laurentius-Kirche erbaut. Es war das letzte Werk des bekannten Laienarchitekten Johann Jakob Sclar. 1778 schritt man zur ersten Renovation und 1785 und 1872 musste der Turm erneuert werden. Das Erdbeben vom 1964 setzte dem Bau stark zu. Im Innern zeigten sich viele Risse. Hundert Jahre nach der letzten Erneuerung des Turmes wurde an der Kirchgemeinde beschlossen die Kirche innen und aussen zu restaurieren. Nach drei Jahren waren die Planvorbereitungen abgeschlossen und die Subventionsgesuche von Bund, Kanton und Gemeinde bewilligt. Innert Jahresfrist brachten die Dallenwiler über 600 000 Franken auf, sodass 1976 mit dem Bau begonnen werden konnte. Es wurde nicht nur eine grosse Arbeit geleistet, sondern man entdeckte und restaurierte

auch die stuckgerahmten Fresken des Tesinermalers Francesco Giorgioli. 1655 erblickte er das Licht der Welt. In Mailand und Rom liess er sich als Radierer, Tafelmaler und Freskant ausbilden. Die Wanderjahre brachten ihn bis nach Wien und Warschau. Nach 1692 kam er in die Schweiz und nach Süddeutschland. Die grössten Aufträge kamen aus Säckingen, St. Blasien und Rheinau. Nach Arbeiten in Pfäfers, Willisau, Schloss Heidegg Muri und Säckingen war er in Seedorf tätig. Um diese Zeit wird er auch in Dallenwil gearbeitet haben.

Die Bilder der Dallenwilerkirche fallen in die Zeit, als Giorgiolo den Höhepunkt seiner künstlerischen Arbeitskraft erreicht hatte. Der Künstler stellte im Langhaus und im Chor Szenen aus dem Leben und Martyrium des Heiligen Laurentius dar. Die Bilder wurden 1903 übermalt und nach der Verlängerung des Schiffes vom Maler Josef Schilter aus Steinen um zwei

Darstellungen erweitert. Giorgiolis Bilder wurden mit der Zeit vergessen, bis sie anlässlich der neuen Renovation wieder entdeckt und sachkundig erneuert wurden. Nun erstrahlen sie in ihrer alten Pracht.



Mit den frühbarocken Malereien und schwungvollen Stuckarbeiten stellt das Kircheninnere einen besonders geglückten Sakralraum dar. Das wiedergefundene Kunstwerk beglückt Fachexperten und Kirchenbesucher gleichfalls.

Weil der Turm immer wieder Schwierigkeiten bereitet hatte, musste nach einer passenden Lösung gesucht werden. An Hand von Modellen wurden verschiedene Varianten ausprobiert. Man entschied sich dann für diejenige Form, die dem damaligen Stilempfinden am besten entspricht.

Das Vorzeichen machte besonders viel Kopfzerbrechen. Erst als das ursprüngliche Vorzeichen auf einer alten Foto entdeckt wurde, konnte diesem ein neues nachgebildet werden.

Durch sorgfältige Planung und Ausführung entstand in Dallenwil diese prächtige Kirchenanlage. Die übergrosse finanzielle Anstrengung der Bevölkerung und die sorgfältige Arbeit von Architekten und Handwerkern hat sich gelohnt. Mit grossem Stolz dürfen die Dallenwiler sich dieses Werkes erfreuen, um das sie viele andere Pfarreien beneiden können.

## Pfarrkirche St. Niklaus in Hergiswil

Von der ersten Kapelle in Hergiswil weiss man, dass sie dem Schutzpatron der Fischer, dem Heiligen Niklaus geweiht war. Auch die vergrösserte Kapelle von 1628 und die heutige Kirche von 1856 blieben dem Kirchenpatron treu.

Seit dem Jahr 1970 wurde über eine eventuelle Restaurierung der Pfarrkirche von Hergiswil diskutiert. Der Kirchenrat war sich bewusst, dass gewisse bauliche Ueberholungen unumgänglich waren.

Den Hergiswilern gefiel beim Bau der Kirche der klassizistische Stil, wie er vom Zeichenlehrer Johannes Meyer aus Luzern 1856 vorgeschlagen wurde. Er übernimmt weitgehend die Formensprache der griechischen Baukunst.

Bei der Ausstattung des Innenraumes griff man nicht auf antike Stilelemente, sondern suchte Anlehnung an frühere christliche Stilepochen.

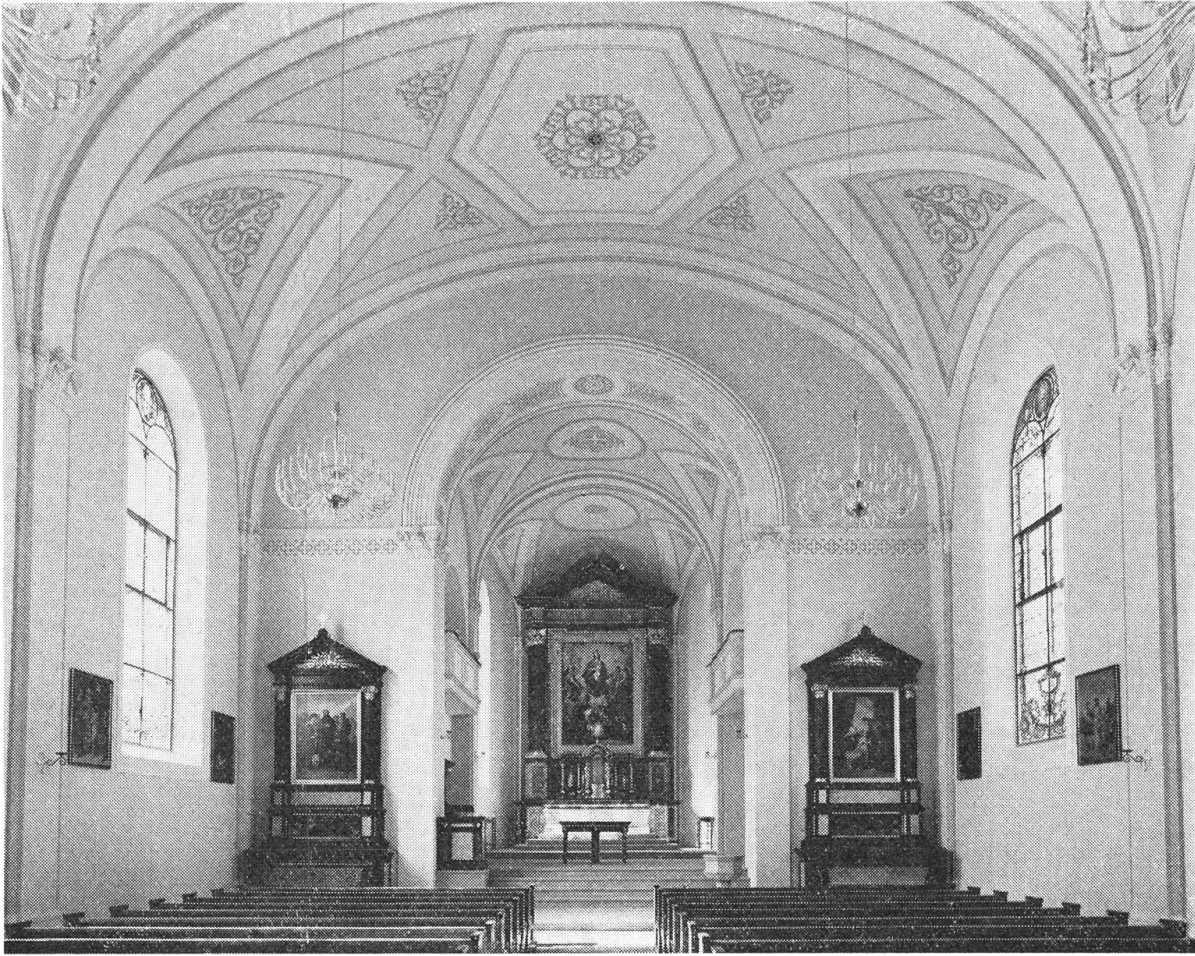
Der klassizistische Bau wirkt durch seine Monumentalität auf den Beschauer feierlich und zurückhaltend. Die Raumproportionen bei der Pfarrkirche Hergiswil sind 2 : 1 : 1 (Länge, Breite, Höhe). Die grossen Fensteröffnungen im untern Bereich der Wand ergeben einen lichtdurchfluteten Innenraum.

Bei der Renovation 1934 nahm man keine Rücksicht auf die ursprüngliche Bauidee. Die eingezogene Flachdecke veränderte die Wandproportion recht ungünstig. Nur im Chor wurde das Gewölbe belassen. Die Konzilsforderung nach aktiver Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie widerspricht der Trennung von Chor und Schiff. Die Rekonstruktion im Schiff war deshalb nicht nur ein ästhetisches Anliegen, sondern auch ein funktionelles.

Der Bau des neuen Gewölbes war keine alltägliche Arbeit. Die am Gebälk aufgehängte Rundeisen-Tragkonstruktion mit einem Streckmetall-Ueberzug verlangte meisterliches Können und erregte in der Fachwelt grosse Beachtung.

Die Dekorationsmalerei vor der Renovation von 1934 war nur auf alten Post-





karten ersichtlich. Das Studium der griechischen Ornamentik verlangt einfache Formen nach der Natur. Das Farbklima wird durch das Wechselspiel zwischen drei Farbtönen erzeugt. Diese heben im besonderen die Gliederung der Wände und des Gewölbes hervor. Die Fensterform und die Bleiverglasung wurden belassen und die Entfernung der Schutzgitter trägt zur Aufwertung der Verglasung bei.

Der Einbau einer neuen Bodenheizungsanlage verspricht eine wesentlich geringere Verschmutzung des Raumes.

Die Beleuchtung soll den festlichen Charakter der Kirche steigern. Deshalb wurden vier grosse zweigeschossige Glaslüster über dem Schiff und zwei kleinere über der Empore aufgehängt.

Dem Liturgiebereich schenkte man besondere Aufmerksamkeit. Als Mittelpunkt wurde der Zelebrationsaltar in Form eines Tisches geschaffen. Die Stellung und Form des Altars, der die Nähe der Gläubigen

sucht, eignet sich auch für die Konzelebration.

Der Ort der Verkündigung und der Taufstein sind in enge Beziehung zum Altar plaziert. Es ist glücklicherweise gelungen, wesentliche Teile der Ausstattung aus dem 19. Jahrhundert für Hergiswil zu erhalten. Die drei Altäre stammen aus dem Kloster Nominis Jesu in Solothurn. Sie übernehmen in hervorragender Weise die Architektur des Raumes.

Nun haben die Hergiswiler nicht nur ein glanzvolles Jahr zum 600jährigen Bestehen gefeiert, sondern gleichzeitig diese geglückte Renovation durchgeführt, damit zu den rauschenden weltlichen Festen auch die Kirche eingeschlossen sei.

Wer in der St. Nikolaus-Kirche kniet und diesen hohen, wohlproportionierten Sacralraum in seiner ganzen Monumentalität auf sich wirken lässt, kann den Hergiswilern zum gelungenen Werk herzlich gratulieren.